



Tool Box Globales Lernen

Nicola Humpert
Julia Zoepfel

This image shows a single sheet of white paper with horizontal blue ruling lines. The lines are evenly spaced and run across the width of the page. There are no margins, text, or other markings on the paper.

Inhalt

- 3 Megastädte in Bildern
- 16 Wortsammlung zu Megastädten
- 17 Die Stadt und ich
- 19 Berlin im Globalisierungs- und Nachhaltigkeits-Check
- 23 Alternative Lebensentwürfe
- 27 Weitere Materialien
- 28 Impressum

Vorwort

Was verbinden Sie mit dem Wort Stadt? Denken Sie sofort an Ihre Lieblingsstadt? Denken Sie an aufregende Metropolen oder die Mühsal, die das Leben in der Stadt mit sich bringen kann? Nicht erst seit kurzem zieht es immer mehr Menschen weltweit in die Städte. Städte versprechen Arbeit und Infrastruktur, Kultur und den Zugang zu Bildung und Gesundheitsversorgung. Die UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung hat die Stadt als Jahresthema für 2011 gewählt. Mit den in dieser Broschüre enthaltenen Übungen möchten wir Ihnen Anregungen für Ihre Bildungsarbeit geben. Die fünf Themenvorschläge eignen sich sowohl für die schulische als auch die außerschulische Bildungsarbeit. Sie geben Anregungen für Einstiege ins Thema und für die vertiefte Auseinandersetzung. Globales Lernen hat nicht allein mit den Ländern des Südens zu tun – aus diesem Grund finden Sie auch Themenvorschläge, die sich mit Berlin und dessen Entwicklung beschäftigen. Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Umsetzung und beim Ausprobieren, Entdecken und Kreativwerden!

1

Megastädte in Bildern

Zielgruppe
Sek I und Sek II

Materialien
Arbeitsblatt
Fotos

Methoden
Kleingruppenarbeit
Präsentation

Kompetenzen
Sozialkompetenz:
Gruppenarbeit
Methodenkompetenz:
Präsentation
von Ergebnissen
Typ
Grundlagen

Diese Übung ist als Einstieg in das Thema „Städte und Megastädte“ geeignet. Es ermöglicht einen einfachen und persönlichen Zugang zum Thema und soll das Interesse der SchülerInnen wecken, mehr über das Thema zu erfahren.

Ziel der Übung

Die Übung dient dazu, den SchülerInnen mit Hilfe von Fotos einen leichten Einstieg in die Stadt-Thematik zu ermöglichen. Die Fotos zeigen verschiedene Großstädte aus aller Welt, so dass die SchülerInnen eine Vorstellung von der Vielfaltigkeit des Städtelebens bekommen, das überall anders aussieht und gleichzeitig in den unterschiedlichsten Gegenden der Erde Ähnlichkeiten aufweist.

Ablauf

Bevor Sie mit den SchülerInnen den Begriff Megastadt definieren, können Sie die SchülerInnen fragen, ob sie bereits von „Megastädten“ gehört haben oder was ihnen spontan für Gedanken zu dem Begriff in den Sinn kommen.

Halten Sie folgende Definition an der Tafel fest:

Megastadt

Als Megastadt wird eine Stadt bezeichnet, die mehr als zehn Millionen Einwohner hat (Definition nach UN HABITAT). Beispiele für Megastädte sind New York, Mexiko-Stadt oder Neu-Delhi. Die meisten Megastädte befinden sich in Ländern des Südens.

Nun werden die Städte-Fotos¹ im Klassenraum verteilt. Die SchülerInnen bilden Kleingruppen. Alle SchülerInnen haben zunächst die Möglichkeit, sich alle Fotos anzusehen und entscheiden sich dann in den Kleingruppen für ein Bild, welches sie mit an ihren Platz nehmen. Alle SchülerInnen bekommen das Arbeitsblatt „Megastädte in Bildern“ und tauschen sich zu ihrem Foto aus. Sie machen sich Notizen zu den angegebenen Fragen und stellen ihre Antworten anschließend den anderen Gruppen vor.

In der Auswertung kann darüber diskutiert werden, wie viel ein einziges Foto über eine Stadt aussagt. Gäbe es ein Bild, das die SchülerInnen auswählen würden, um die Stadt zu zeigen, in der sie leben?

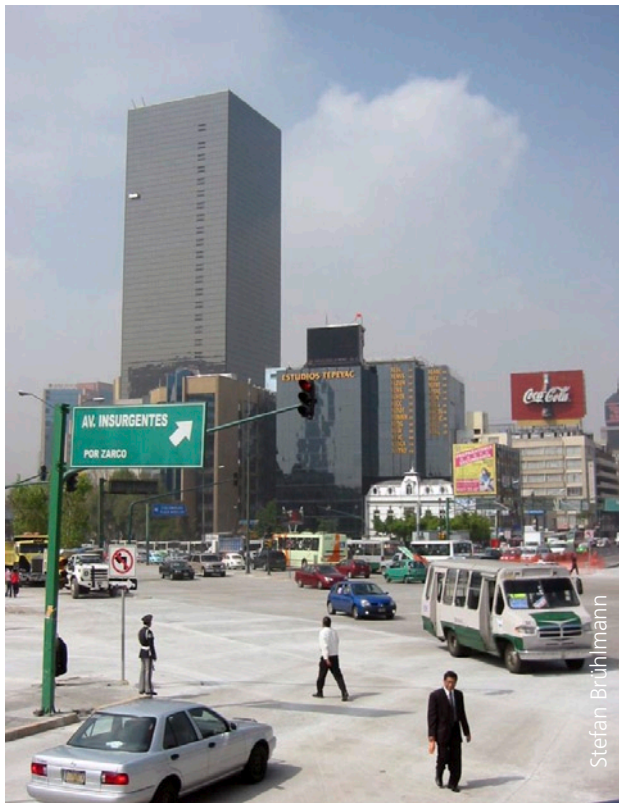
Variante: Legen Sie von jeder zwei verschiedene Bilder auf einem Tisch/dem Boden aus. Die SchülerInnen müssen gemeinsam die Paare finden und anschließend über die verschiedenen Stadtperspektiven sprechen.

¹ Ein Set laminierter Fotos können Sie in der EPIZ-Mediothek entleihen www.epiz-berlin.de/?mediothek. Weitere Fotos finden Sie auf der Webseite der Bundeszentrale für politische Bildung in der Bildergalerie unter bpb.de/themen/TFUJPW,0,0,Megastadt%E4dte.html



Tokio

Seit 50 Jahren ist Tokio die Nummer eins: In der Hypercity leben 35,1 Millionen Menschen. Ab 2010 wird das Wachstum der Bevölkerung Tokios zum ersten Mal gegen null tendieren.



Stefan Brühlmann



Robert Brands, Flickr

Mexiko-Stadt

Mexiko-Stadt zählt 19,4 Millionen Menschen. Neben dem historischen Zentrum finden sich moderne Bürotürme. Ebenso riesige Wohnviertel, die spontan und in Eigenregie der Bewohner entstanden sind.



Oil R., pixelio



Tim Reinhart, pixelio

New York

New York zählt zu den „alten“ Megastädten. Längst ist die Stadt mit dem angrenzenden Newark zu einer großen Metropole verschmolzen – mit insgesamt 18,7 Millionen Menschen.



Dieter Schütz, pixelio



Livia Chamelle, Flickr

Shanghai

14,5 Millionen Menschen leben in Shanghai, der bevölkerungsreichsten Stadt Chinas.



Wikipedia Commons



Wikipedia Commons

Dhaka

12,4 Millionen Menschen leben in Dhaka.
Die Bevölkerung in der Hauptstadt Bangladeschs ist in den letzten 50 Jahren um das 30-fache gewachsen.



Los Angeles

LA ist die Megastadt an der Westküste der USA mit dem Hollywood Boulevard und den breiten Straßen. In der Metropolregion Los Angeles mit Long Beach und Santa Ana leben 12,2 Millionen Menschen.



Thanos Kynigopoulos



Dan Leung, trekearth

Osaka

Im Ballungsraum Osaka mit Kobe leben 11,2 Millionen Menschen. Es ist die zweitgrößte Metropole Japans.



Ayman Lotfy, freearth



Katharina Jeland Müller, pixelio

Kairo

11,1 Millionen Menschen leben in Kairo, zählt man das Einzugsgebiet dazu, sind es sogar 20 Millionen.



Andrew Ooi, trekearth



Dieter Schütz, pixelio

Peking
Die chinesische Hauptstadt, zählt 10,7 Millionen Menschen.



Ulf Rytgens, Wikimedia Commons



Zouzou Wiznan, Wikimedia Commons

Lagos
Lagos ist die Hauptstadt von Nigeria. Hier leben ca. 10,2 Millionen Menschen. Lagos gilt als eine der am schnellsten wachsenden Städte auf dem afrikanischen Kontinent.



Stefanie Willert



Stefanie Willert

Moskau

Mit 10,65 Millionen Menschen ist Moskau die kleinste Megastadt, jedoch die bevölkerungsreichste Metropole Europas.

Megastädte in Bildern

Schaut euch die Fotos an und sucht euch jeweils in Kleingruppen ein Foto aus, das ihr mit an euren Platz nehmt.

Jede Gruppe hat nun 10 Minuten Zeit, sich über ihr Foto Gedanken zu machen. Macht euch Notizen zu folgenden Fragen und stellt euer Foto und eure Antworten anschließend den anderen Gruppen vor:

- Was seht ihr auf dem Bild?

- Wenn Menschen auf dem Foto zu sehen sind: Um wen könnte es sich handeln? Was tun die Leute auf dem Bild?

- Auf welchem Kontinent könnte das Foto entstanden sein? Habt ihr vielleicht sogar eine Idee, in welchem Land oder in welcher Stadt?

- Welchen Eindruck habt ihr, wenn ihr das Foto betrachtet? Wirkt das Bild auf euch z.B. beruhigend, beunruhigend, chaotisch, harmonisch, abenteuerlich, hektisch, fremd, vertraut, faszinierend etc.?

- Habt ihr selbst schon einmal in Wirklichkeit eine Szene wie auf dem Foto (oder eine ähnliche) gesehen? Wo?

- Würdet ihr gerne an den Ort reisen, den ihr im Foto seht?

Wortsammlung zu Megastädten

Zielgruppe
Sek I und Sek II
Materialien
Arbeitsblatt
Methoden
Brainstorming

Typ
Grundlagen

Diese Übung ist ebenfalls als Einstieg in das Thema „Städte und Megastädte“ geeignet und kann alternativ anstatt der Fotobeschreibung (Thema 1) genutzt werden.

Ziel der Übung

Die Übung dient dazu, den SchülerInnen mit Hilfe eines Brainstormings einen leichten Einstieg in die Stadt-Thematik zu ermöglichen.

Die SchülerInnen sollen ohne vorherige Einführung in das Städte-Thema ihren Gedanken freien Lauf lassen und ihr Interesse für das Thema soll insbesondere durch den Vergleich der eigenen Gedanken mit denen ihrer MitschülerInnen geweckt werden.

Ablauf

Die SchülerInnen bekommen drei Minuten Zeit, in denen sie all ihre Gedanken rund um den Begriff der „Megastadt“ auf ein Blatt Papier schreiben sollen. Sowohl einzelne Worte als auch Wortgruppen können zusammengetragen werden. Machen Sie den SchülerInnen klar, dass es sich um ein erstes Brainstorming handelt, d.h. alle Gedanken sind „erlaubt“ und können völlig ungeordnet und ohne Zusammenhang aufs Papier gebracht werden.

Im Anschluss sucht sich jeder Schüler und jede Schülerin ein Wort oder eine Wortgruppe von seinem/ihrer Blatt aus; je nachdem, was ihm/ihr am wichtigsten, interessantesten oder aussagekräftigsten erscheint. Die Begriffe werden an der Tafel zusammengetragen.

Nun werden die an der Tafel stehenden Begriffe unter Aspekten wie den Folgenden gemeinsam betrachtet und kurz diskutiert:

- Kommen manche Begriffe mehrfach vor oder gibt es ähnliche Begriffe?
- Lassen sich die Begriffe/Wortgruppen bestimmten Themen oder Oberbegriffen zuordnen?
- Welche Begriffe an der Tafel finden die SchülerInnen besonders wichtig oder interessant?
- Zu welchen Begriffen wüssten sie gern mehr?
- Zu welchen Begriffen haben sie bereits Wissen?

Geben Sie den SchülerInnen anschließend die Definition zu „Megastädten“ (siehe Definition bei Thema 1).

3

Die Stadt und ich

Zielgruppe

Sek I

Materialien

Arbeitsblatt

Plakate/Flipcharts

Mal- und Bastelmaterial

Methoden

Kleingruppenarbeit

Kompetenzen

Sozialkompetenz:

Gruppenarbeit

Methodenkompetenz:

Präsentieren

Typ

Grundlagen

Diese Übung lädt die SchülerInnen ein, positive Zukunftsszenarien für ihre Stadt zu entwickeln.

Ziel der Übung

Die SchülerInnen setzen sich mit einem konkreten Bereich des städtischen Lebens auseinander und entwickeln dafür positive Gestaltungsmöglichkeiten für die Zukunft.

Ablauf

Die SchülerInnen notieren zunächst auf einer Liste, welche Bereiche des städtischen Lebens ihnen gefallen und welche nicht. Sammeln Sie die Punkte anschließend gemeinsam und halten Sie sie an der Tafel fest.

Teilen Sie die Klasse nun in Kleingruppen auf und bitten Sie die SchülerInnen, für einen konkreten Bereich (Mobilität, Wohnen, Essen, Arbeiten/ Lernen, Freizeit) eine positive Zukunftsvision für das Jahr 2030 zu entwickeln. Hier sind Fantasie und Kreativität gefragt!

Stellen Sie den SchülerInnen wenn möglich Bastel- und Malmaterialien zur Verfügung, damit die SchülerInnen ihre Ideen auch plastisch darstellen können.

Die Stadt und ich

In einer Stadt zu leben hat viele Vorteile - und manche Nachteile. Vorteile sind zum Beispiel die zahlreichen Freizeit- und Kulturangebote, die Menschen, die aus aller Welt kommen und die gute Infrastruktur. Auf der anderen Seite ist es in einer Stadt oft laut und schmutzig – und manchmal auch gefährlich. Ihr habt nun Gelegenheit, Ideen für eure Stadt zu entwickeln.

Traut euch, auch an scheinbar Unmögliches zu denken.
Lasst eurer Fantasie und eurer Kreativität freien Lauf!

Aufgaben

1

Schreibe eine Liste, was dir am Leben in der Stadt gefällt und was nicht (denke dabei z. B. an deine Wohnung/dein Haus, Verkehr, Freizeitmöglichkeiten ...).

2

Bilde mit drei bis vier anderen SchülerInnen eine Kleingruppe.

3

Stellt euch vor, ihr könntet die Stadt eurer Träume entwerfen. Sucht euch einen Bereich aus, für den ihr konkrete Zukunftsideen für das Jahr 2030 entwickelt (Mobilität, Wohnen, Essen, Arbeiten/Lernen, Freizeit). Wenn vorhanden, könnt ihr eure Ideen auch mithilfe der Mal- und Bastelmaterialien Zeichnungen anfertigen oder Modelle bauen.

4

Erstellt ein großes Plakat/eine Wandzeitung, auf der ihr eure Ideen beschreibt/zeichnet, und stellt sie den anderen Gruppen vor.

5

Diskutiert in der Klasse: Gibt es Ideen, die in eurer Stadt verwirklicht werden könnten? Wer könnte euch dabei helfen?

4

Berlin im Globalisierungs- und Nachhaltigkeits-Check

Zielgruppe

Sek I und II

Materialien

Arbeitsblatt

Methoden

Intelligentes Raten

Paararbeit

Kompetenzen

Selbstkompetenz:

zielorientiertes Arbeiten

Sozialkompetenz:

Gruppenarbeit

Typ

Vertiefung

Am Beispiel Berlin erkennen und bewerten SchülerInnen Stadtentwicklung unter dem Gesichtspunkt nachhaltiger Entwicklung.

Ziel der Übung

SchülerInnen erfahren interessante Fakten zu ihrer Stadt und lernen, Zahlen kritisch zu hinterfragen und in einen Kontext zu stellen.

Ablauf

In dieser Übung bekommen die SchülerInnen ein Arbeitsblatt, dass sie in einem ersten Schritt nach der Methode „Intelligentes Raten“ bearbeiten. Dazu ziehen sie die zur Verfügung gestellten Zahlen zu Rate und füllen die Tabelle aus. Gehen Sie anschließend gemeinsam die richtigen Antworten durch. In einem zweiten Schritt überlegen sich die SchülerInnen, was die Zahl ausdrückt, insbesondere in Bezug auf Globalisierung und Nachhaltigkeit. Die SchülerInnen werden so angeregt, Zahlen in einen Kontext einzuordnen und ihnen eine Bedeutung zu geben. Diskutieren Sie hinterher die Ideen und Vorschläge.

Lösungen

Quelle: Amt für Statistik Berlin Brandenburg

	Richtige Antwort	Mögliche Antworten/Ideen für die Diskussionen »Was hat die Zahl mit Nachhaltigkeit und/oder Globalisierung zu tun?«
Wie viele Menschen leben in der Stadt?	3,4 Millionen	Berlin ist zwar die größte Stadt in Deutschland, erfüllt aber nicht das Kriterium einer Megastadt.
Wie viele Autos sind zugelassen?	1,6 Millionen	2,9 Millionen Erwachsene leben in Berlin. Statistisch gesehen kommt auf einen Haushalt ein Auto.
Wie viele Fahrräder gibt es in der Stadt?	2,85 Millionen	Weit mehr Fahrräder als Autos – ist für die SchülerInnen Berlin eine fahrradfreundliche Stadt?
Wie hoch ist der CO ₂ -Ausstoß pro Jahr in Tonnen?	17,4 Millionen	5,9 Tonnen CO ₂ werden in Berlin pro Kopf emittiert, bundesweit sind es 9,7 Tonnen. Vergleich Kapstadt: 5,8 Tonnen pro Kopf und Jahr. Um den Klimawandel zu bremsen, dürften weltweit nur 2,5 Tonnen pro Kopf im Jahr verbraucht werden!
Wie viele Parks gibt es?	2.500 Parks und Grünflächen	Berlin gilt als grünste Stadt Deutschlands – die größten Parks sind das Tempelhofer Feld, der Tiergarten und die Marzahner Garten (Gärten der Welt).
Wie hoch war das Durchschnittsjahreseinkommen 2007 (nur Vollzeit)?	40.888 Euro	Höher als der Bundesdurchschnitt, die Mehrheit der Erwerbstätigen arbeitet in Vollzeit und sozialversicherungspflichtigen Jobs (ca. 784.000 Menschen in 2009).
Auf wie viele EinwohnerInnen kommt ein Arzt/eine Ärztin?	565 (2008)	Zum Vergleich: In Kapstadt liegt die Rate bei 1:1500 (3,5 Millionen EinwohnerInnen).
Wie viele Partnerstädte hat Berlin?	17	Berlin hat Beziehungen in die ganze Welt (u. a. Buenos Aires, Jakarta, Los Angeles, Taschkent, Windhoek)
Wie viel Prozent der Bevölkerung sind unter 25 Jahre alt?	23,2%	In Kapstadt sind 48% unter 25 Jahre alt und nur 5% über 65.
Aus wie vielen Ländern kommen die Menschen, die in Berlin leben?	195	Im Prinzip leben Menschen aus der ganzen Welt in Berlin – ist das ein Merkmal der Globalisierung oder gibt es andere Gründe?
Wie viele Schulen hat das Land Berlin?	ca. 1.200	Wie viele SchülerInnen sollten in einer Klasse sein, um gut lernen zu können?
Wie viele Weltläden (Fachgeschäfte für fair gehandelte Produkte) gibt es in Berlin?	16	Fairer Handel ist eine Möglichkeit, die Lebenssituation von ProduzentInnen in Ländern des Südens zu verbessern.
Wie viel Euro Schulden hat das Land Berlin?	ca. 60 Milliarden Euro	Berlin ist das am höchsten verschuldete Bundesland, sämtliche Mehreinnahmen fließen in die Tilgung der Zinsen. Zum Vergleich: Die gesamten Auslandsschulden Südafrikas belaufen sich auf ca. 2,1 Milliarden Euro.
Wie hoch ist die Arbeitslosenquote?	14,1% (2009)	Bundesweit ca. 8%

Berlin im Globalisierungs- und Nachhaltigkeits-Check

Wie wir essen, wohnen und arbeiten hat einen großen Einfluss auf die Umwelt und unsere Mitmenschen. Unterzieht Berlin dem Globalisierungs- und Nachhaltigkeits-Check:

Wo findet man in unserer Stadt globale Bezüge?
Wie gut sind wir alle in Sachen Nachhaltigkeit?

Aufgaben

1. Finde aus den folgenden Zahlen die jeweils passende Antwort auf die Fragen heraus.
2. Überlegt in Partnerarbeit: Was hat die Zahl mit Nachhaltigkeit und/oder Globalisierung zu tun? Welche Aussage steckt hinter der Zahl/dem Wort?

17,46 Millionen — ca. 1.200 — 2,85 Millionen — ca. 60 Milliarden — 22 — 195 — 23,2 — 2.500 — 3,4 Millionen — 17 — 565 — 40.888 — 16 — 14,1 — 5,2 Millionen — 38.000 — 16,3 — 8,9 — ca. 800 — 750 — 1,6 Millionen

	Antwort	»Was hat die Zahl mit Nachhaltigkeit und/oder Globalisierung zu tun?«
Wie viele Menschen leben in der Stadt?		
Wie viele Autos sind zugelassen?		
Wie viele Fahrräder gibt es in der Stadt?		
Wie hoch ist der CO ₂ -Ausstoß pro Jahr in Tonnen?		
Wie viele Parks gibt es?		
Wie hoch war das Durchschnittseinkommen bei einer Vollzeitbeschäftigten Person im Jahr 2007?		
Auf wie viele EinwohnerInnen kommt ein Arzt/eine Ärztin?		
Wie viele Partnerstädte hat Berlin?		
Wie viel Prozent der Bevölkerung sind unter 25 Jahre alt?		
Aus wie vielen Ländern kommen die Menschen, die in Berlin leben?		
Wie viele Schulen hat das Land Berlin?		
Wie viele Weltläden (Produkte aus Fairem Handel) gibt es in Berlin?		
Wie viel Euro Schulden hat das Land Berlin?		
Wie hoch ist die Arbeitslosenquote?		

5

Alternative Lebensentwürfe

Zielgruppe

Sek II

Materialien

Arbeitsblatt

Methoden

Kleingruppenarbeit

Typ

Vertiefung

Kompetenzen

Sozial: Perspektivwechsel

Methode: Internet

recherche, Fragebogen-

entwicklung, Interview-

Techniken, Präsentation

Fach: alternative

Lebensentwürfe kennen

Machen Sie mit Ihrer Klasse eine Stadtrally und lernen Sie alternative Lebens- und Wohnkonzepte kennen.

Ziel der Übung

Die SchülerInnen sollen sich anhand verschiedener Beispiele über alternative Lebensstile informieren und sich eine Meinung dazu bilden.

Sie überlegen, ob die Lebensweisen einen Beitrag zur Minderung der Probleme der städtischen Lebensweise bieten können.

Ablauf

Teilen Sie die Klasse in Kleingruppen auf und stellen Sie die Projekte, mit denen sich die SchülerInnen beschäftigen sollen, kurz vor. Anschließend wählt jede Gruppe ein Projekt aus (oder überlegt sich ggf. ein eigenes), um sich näher darüber zu informieren. Zunächst sammeln die Gruppen Informationen im Internet, anschließend entwerfen sie einen Fragebogen und organisieren selbstständig einen Interviewtermin.

In der Auswertung reflektieren die SchülerInnen, ob sie mit den Antworten zufrieden sind und ob sie sich selbst vorstellen könnten, selbst in dem Projekt zu leben/mitzumachen.

Alternative Lebensentwürfe

Stadtrally

Sucht euch ein Projekt aus (entweder aus der Liste oder ihr sucht euch ein eigenes Projekt). Versucht, so viele Informationen wie möglich über das Internet zu recherchieren. Entwerft einen kurzen Interview-Leitfaden.

Vereinbart einen Termin und führt ein Interview mit den BewohnerInnen/ NutzerInnen durch.

Bereitet eure Ergebnisse auf und präsentiert sie euren MitschülerInnen. Geht dabei auf folgende Fragen ein:

- Um was für ein Projekt handelt es sich?
- Seit wann läuft das Projekt?
- Welche Gründe haben die BewohnerInnen/NutzerInnen genannt, warum sie sich an dem Projekt beteiligen?
- Beschreibt eure Eindrücke, Wahrnehmungen und Gefühle, als ihr das Projekt kennen gelernt habt.
- Könntet ihr euch vorstellen, ebenfalls so zu leben oder bei einem ähnlichen Projekt mitzumachen?

Interkultureller Garten – z. B. Bürgergarten Laskerwiese

Am 30.10.2006 wurde das Gelände offiziell an den Verein ‚Bürgergarten Laskerwiese e.V.‘ übergeben – der Startschuss für die engagierten GärtnerInnen, nun selbst Schippe, Spaten und Karre in die Hand zu nehmen und loszulegen. Ein Teil des Areals wird als Nachbarschaftsgarten genutzt. Auf 35 Parzellen, jede ca. 10 m² groß, können Obst und Gemüse zum Eigenbedarf angebaut werden. Der Verein hat sich im Gegenzug verpflichtet, das gesamte Gelände zu pflegen und in Stand zu halten. Der nachbarschaftliche Austausch steht dabei im Mittelpunkt der Aktivitäten. Teil unseres Selbstverständnisses ist eine gemeinschaftliche, interkulturell geprägte Nutzung, Bewirtschaftung und Pflege des Bürgergartens, wobei die interkulturelle Komponente beim Bürgergarten Laskerwiese nicht im Vordergrund steht. Vielmehr geht es um generationsübergreifendes, nachbarschaftliches Gärtnern.
laskerwiese.blogspot.com

Mehrgenerationenhaus (ohne Wohnen) – z. B. Kreativhaus Berlin

Das KREATIVHAUS Berlin ist Mehrgenerationenhaus (MGH), Berlins erstes Theaterpädagogisches Zentrum (TPZ) sowie eine Kultur- und Begegnungsstätte mit soziokulturellen Angeboten innerhalb der Kinder-, Jugend- und Erwachsenen-/Seniorenarbeit. Es widmet sich der Förderung von Kunst und Kultur sowie Bildung und Erziehung mit den Mitteln des kreativen Spiels und Theaters. In den vielfältigen Formen kreativen Miteinanders sollen die individuellen Stärken jedes Einzelnen entdeckt, entwickelt und bewahrt und die gegenseitige Akzeptanz gefördert werden.
kreativhaus-berlin.de

Mehrgenerationenprojekt (mit Wohnen) – z. B. Die Rundlinge: Lebens(t)raum Johannisthal

Unser Gemeinschaftsgedanke ging von Anfang an über die Organisation des Bauprojektes hinaus. Der typisch städtischen Vereinsamung wollten wir ein Modell entgegensetzen, das den menschlichen Grundbedürfnissen nach Individualität und Dazugehörigkeit Rechnung trägt. Es war und ist uns wichtig, in der Wohnphase ein funktionierendes Gemeinschaftsleben zu pflegen, ohne auf Privatsphäre verzichten zu müssen. Eine Gemeinschaft der Generationen wollen wir sein, Nähe von Jung und Alt ermöglichen, den Gedanken an Alter erfreulicher machen.
rundlinge.de

Transition Town Kreuzberg-Friedrichshain

Wir planen und setzen den Übergang zum Solarzeitalter einfach selbst um – Haus für Haus, Kiez für Kiez und Bezirk für Bezirk!

Die Idee von Transition-Town (zu deutsch: „Stadt im Übergang“) ist im Grunde eine Weiterentwicklung des Permakultur-Konzepts. „Permakultur ist das Schaffen von kleinen Paradiesen hier auf der Erde“ - so die kompakte Definition des Australiers Bill Mollison, der zusammen mit David Holmgren, als Begründer der Permakultur (von Permanente Agrikultur) gilt und 1981 den Alternativen Nobelpreis verliehen bekam.

Ein ganzheitlicher Ansatz also, der bei der Gestaltung des eigenen Lebensraumes alle lokalen Gegebenheiten optimal einbezieht und nachhaltig nutzt. Dabei spielt die Selbstversorgung durch eigenen Nahrungsmittelanbau eine herausragende Rolle. Hierbei werden symbiotische Eigenschaften von Pflanzen und Tieren so gut kombiniert, dass ein hochvernetztes, stabiles und ertragreiches lokales Ökosystem entstehen kann. Also das absolute Gegenteil zu unserer aktuellen industriellen Landwirtschaft, die auf Monokultur, Chemie und einen enormen Energieeinsatz setzt.

transitiontown-friedrichshain-kreuzberg.de/so36/

Volksküche – z. B. Bandito rosso

Die Geschichte der historischen Volksküchen geht bis ins 19. Jahrhundert zurück. 1866 forcierte Lina Morgenstern, die auch für ihr Engagement für Kindergärten bekannt ist, die Gründung des „Vereins Berliner Volksküchen“, wie es auf mehreren Internetseiten heißt. Ausschlaggebend war der sich abzeichnende Krieg zwischen Preußen und Österreich und die damit drohende Knappheit und Verteuerung der Lebensmittel. Die Massenarmut der nächsten Jahre sorgte für regen Zulauf in den Armenküchen. Die Grundausstattung wurde über Spenden finanziert, während der weitere Betrieb sich selbst trug. Das Essen war billig, wenn auch nicht umsonst.

bandito.blogspot.de/bevoku/die-berliner-volxkuchen

betahaus

Werte werden nicht mehr in klassischen Büros geschaffen. Wertschöpfung findet statt an unterschiedlichen Orten, zu unterschiedlichen Zeiten, in wechselnden Teamkonstellationen und ohne Festanstellung. Diese neue Art der Arbeit sucht ständig nach neuen realen und virtuellen Orten. Benötigt werden offene, digital vernetzte und kollaborative Arbeitsorte, die flexibel sind und als Plattform für Netzwerk, Innovation und Produktion dienen.

Das betahaus ist so ein Arbeitsraum. Es ist eine Plattform, die den Ansprüchen von unabhängigen Kreativen und Wissensarbeitern gerecht wird und ihre Möglichkeiten erweitert. In einer Mischung aus entspannter Kaffeehaus-Atmosphäre und konzentriertem Arbeitsumfeld legen wir Raum zwischen Arbeit und Privatsphäre an, in der Innovation und Kreativität gefördert wird.

betahaus.de

Weitere Materialien

Bundeszentrale für politische Bildung

Grafiken, Schaubilder und Stadtportraits
bpb.de/themen/TFUJPW,0,0,Megast%E4dte.html

Wissensnetz zum Thema Stadt der Fachstelle für Bildung und Entwicklung in der Schweiz

globaleducation.ch/globallearning_de/pages/EX/EX_Bn.php?navanchor=2110017

Globalisierungs-/konsumkritische Stadtführungen

In vielen Städten werden solche Stadtführungen angeboten, bei denen Jugendliche und Erwachsene globale Bezüge in ihrer Stadt entdecken und auf alternative Konsummöglichkeiten aufmerksam gemacht werden.

Berlin: Bund Jugend
bundjugend-berlin.de

andere Städte
weltbewusst.org/stadtrundgang-bundesweit/

„Werkstattmaterialien“ von Transfer-21

Die Materialien greifen die vielfältigen Aspekte des Stadtlebens unter dem Gesichtspunkt der nachhaltigen Entwicklung auf.

Alle Materialien lassen sich kostenlos herunterladen
transfer-21.de

Informationen zum Projekt

„Awareness for Fairness“ ist ein internationales Kooperationsprojekt zum Globalen Lernen. Ziel ist es, eine bessere Verankerung entwicklungspolitischer Themen in Bildungsprozessen und -systemen EU-weit zu fördern, diese Themen besser sichtbar zu machen, sie in den Ordnungsrahmen, Curricula und Lehrplänen, der Schulkultur und dem Lernalltag nachhaltig einzubinden sowie die Qualität der Angebote zum Globalen Lernen zu verbessern (Lernmaterial, Kompetenzen der Lehrkräfte, methodische Ansätze). Eine besondere Bedeutung kommt dabei den Themen Fairer Handel, gerechte Arbeitsbedingungen, Menschenrechte und soziale Dimension der Globalisierung zu.

Im Projekt arbeiten Verwaltungen und Nichtregierungsorganisationen aus Deutschland (LEZ; BGZ, EPIZ, KATE, GSE), Österreich (Welthaus Linz), Tschechien (Ökumenische Akademie Prag) und Großbritannien (Leeds Development Education Centre) zusammen. Die Federführung liegt bei der Berliner Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit (LEZ). Koordinator ist die BGZ Berliner Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit.

Impressum

Entwicklungspolitisches Bildungs- und Informationszentrum EPIZ e.V.
Schillerstraße 59
D – 10627 Berlin

Redaktion

Nicola Humpert
Julia Zoephel

Design

Nayeli Zimmermann
www.nayelizimmermann.com

Die Tool Box Stadt entstand im Rahmen des Projekts „Awareness for Fairness“. Das Projekt wird von der Europäischen Kommission im Rahmen der Programmlinie „Non-State Actors and Local Authorities in Development“ über EuropeAid gefördert.

Diese Broschüre wurde mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union und der Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit bei der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen Berlin erstellt.

Für ihren Inhalt ist allein EPIZ e.V. verantwortlich, der Inhalt gibt nicht den Standpunkt der Europäischen Union wieder

Berlin, 2011